

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Multipliziertes Sonntagsblatt.
Zuschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 99

Erscheint an allen Wochentagen.
Wegungspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 28. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. April. An der Front erbeuteten die Türken ein
schweres mit el Amara fahrendes feindliches Schiff mit
Kriegsmaterial. Am Suezkanal wurden vier
Schwadrone vernichtet.

27. April. Neue deutsche Luftschiffangriffe gegen die
Küsten- und Bahnanlagen von Margate an der englischen
Küste und gegen die Anlagen von Dunmurry.

Die andere Konferenz.

Es ist der zweite Aufschub, der uns diesmal vorgeföhrt
schon der erste mundete mähig und hinterließ
als einen faden Nachgeschmack. Die Konferenz, die
dieser Woche in der französischen Hauptstadt zu-
kunft, wird aber fogar manchem Bierverwandler
den Appetit verderben. Man hätte sie ursprüng-
lich im unmittelbaren Anschluß an die zwei-
te Konferenz der leitenden Staatsmänner und Ver-
treter der „großen“ Konferenz abgehalten, um wenigstens
einen Abgang von dieser „erfolgreichen“ Ver-
sammlung zu erhalten und mit ihm den wirtschaft-
lichen Besprechungen folgen die höhere Reihe zu geben.
Eingetretener Hindernisse halber — wie man im
Verlaufe zu sagen pflegt — mußte die Zusammen-
kunft aufgeschoben werden, und in der Zwischenzeit ist von
beider Seiten so viel Wasser in den Wein der
Verhandlung hineingekaut worden, mit der diese Idee von
beiden Seiten betrieben wurde, daß man jetzt eigentlich
nicht weiß, wozu denn nun dieses ganze Spektakel
aufgeführt werden soll. Es wird trotzdem in Eile
und an rauhendem Beifall wird es den Schau-
stücken gewiß nicht fehlen; nachher aber wird man genau
so lang sein als wie zuvor und wohl oder übel sich
mit den nüchternen Dingen des Alltags beschäftigen.

Der wirtschaftliche Zusammenschluß der gegen Deutsch-
land und seine Verbündeten kämpfenden Länder nach dem
Kriege ist es, der auf der zweiten Pariser Konferenz an-
geordnet und wenn möglich gleich besiegelt werden soll. Ein
solcher Gedanke in der Tat, aber zu schön, um vor den
nachgehenden Interessengegenständen innerhalb des Bierver-
wunders und seiner Mit- und Nachläufer bestehen zu
können. Der untrügliche Geschäftssinn der Engländer war
es denn auch, der sich zuerst gegen die sinnlose Gleich-
schamerei auflehnte. Das Unterhaus meldete sich zum Wort
und verlangte zu wissen, was es mit dieser Wirtschafts-
konferenz für eine Verbindung habe. Worauf Asquith
bezüglichend versicherte, es handle sich da um eine ganz
ordentliche Zusammenkunft, die vielleicht zu schätzbaren
Vorschlägen kommen werde, aber natürlich ohne damit
denjenigen parlamentarischen Körperlichkeiten die Entscheidung
aus der Hand zu nehmen. Und wie auf ein gegebenes
Signal hin kamen plötzlich aus den verbündeten Haupt-
städten, aus Rom, aus Paris, aus Petersburg und selbst
aus Tokio gleichlautende Erklärungen; nicht zu ver-
gessen die britischen Tochterstaaten, Australien, Kanada, Süd-
afrika, in denen sich überall das gleiche Mißtrauen gegen be-
stimmende Entschlüsse einer in den Wollen schweben-
den Versammlung zum Schaden der eigenen Wirtschafts-
kraft regte. Vermünftigerweise hätte man sich danach die
ganze Veranstaltung eigentlich schenken können; aber nun
waren die Vorbereitungen einmal in Gang gekommen,
und hatte der halbamtliche Bericht über das Ergebnis der
ersten, der letzten, der großen Pariser Konferenz voreiliger-
maßen darauf Bezug genommen, daß gewisse wirtschaft-
liche Maßnahmen, mit denen man die kostbare Zeit der
ersten Joffre und Cadorna nicht belasten wollte, demnächst
von der berufenen Versammlung geprüft werden würden.
Also gab es kein Zurück, und nun kam die Tagung be-
ginnen. Um nun doch für Großbritannien etwas heraus-
zubringen, sollen die englischen Vertreter den Antrag stellen,
der Bank von England den gesamten Goldvorrat aller
Verbündeten der verbündeten Länder zur ausschließlichen
und unbeschränkten Verfügung zu stellen, damit diese Vor-
räte jederzeit im geeigneten Augenblick und rasch da ver-
wendet werden können, wo sie am nötigsten sind. Für
diesen schlaun Plan, der hauptsächlich dem notleidenden
Sterlingkurs zu Hilfe kommen soll, scheint England bisher
aber bloß Ruhland gewonnen zu haben, während Frank-
reich noch zögert und Italien sich ablehnend verhält. Wer
weiß aber, vielleicht lassen die Franzosen und Italiener sich
noch umstimmen. Von Italienern zählt man 43 Abgeordnete,
von Engländern 42, 14 Serben, 10 Portugiesen; Russen die
schwere Menge, und Franzosen wie Sand am Meer. Nur
Japan soll es bei einem Vertreter bewenden lassen. In
der Hauptsache lauter Kapazitäten ersten Ranges, darunter
ein paar Duzend Ex-Minister, die in ihrer Heimat schon
lange nichts mehr zu sagen haben und deshalb darauf
bestehen, hier wieder einmal von sich reden zu machen.
Es werden jedoch über Schutzoll und Freihandel, über
Zölle und Währungen, über Steuern und Strafrecht, über

Handelsverträge und Meistbegünstigung, über Trübs und
Kartelle, über Steuern und Abgaben, über Mutterland und
Kolonien, über Anleihen und Schuldenwirtschaft und über
sonst noch mancherlei Dinge, über die Gelehrte und
Staatsmänner aller Länder sich schon seit Jahrzehnten
redlich den Kopf zerbrechen. Dann werden sie Resolutionen
fassen, die wahrscheinlich der Länge ihrer Reden angepaßt
sein werden, und befriedigt von dannen ziehen. Die Welt
aber wird danach nicht aus den Angeln gehoben sein,
weder diejenige des Bierverbandes, noch gar erst diejenige
der Mittelmächte; der Krieg wird seinen ehernen Gang
weiter fortsetzen, bis auch die lautesten Großmäuler
klein beigegeben müssen, und nachher — nun, nachher
wird man wieder leben wollen, unter den Be-
dingungen, wie sie nun einmal durch die Ordnung dieser
Welt gegeben sind. Dazu gehört das Dasein und die
Arbeit des deutschen Volkes ebenso wie die menschlichen
und wirtschaftlichen Unvollkommenheiten der Nationen, die
unter Englands Führung unsere Vernichtung anstreben.
Sie werden mit uns weiter rechnen müssen, wie zuvor,
und kein Konferenzgerede wird instande sein, aus dieser
Erde eine Art Robinson-Insel zu gestalten, auf der der
Bierverband, von jeder Berührung mit der sonstigen Welt
befreit, die Bonnen des Daseins für sich allein auskosten
könnte.

Will die zweite Pariser Konferenz diesen fruchtlosen
Versuch unternehmen, so soll sie es nur ruhig tun. Sind
schon die Regierungen der Entente bei Zeiten von ihr
weisklich abgerückt, so brauchen wir uns um ihre Reden
und Beschlüsse gewiß nicht aufzuregen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus dem Großen Hauptquartier ist an den Reichs-
kanzler ein Schreiben ergangen, in dem der Kaiser seinen
Dank an dem Reichsbankdirektorium ausspricht nach
der Einsichtnahme des Verwaltungsberichts für das Jahr
1915. Der Kaiser nimmt mit Befriedigung und Interesse
von dem Bericht Kenntnis und ist über die bedeutungs-
volle und erfolgreiche Tätigkeit der Reichsbank, die an der
siegreichen Durchführung des Krieges einen wesentlichen
Anteil hat, außerordentlich erfreut.

+ Die in Konstantinopel weilenden deutschen Parla-
mentarier sind dort der Gegenstand herzlicher und ehrender
Aufmerksamkeiten. Sie schrieben sich in die Besuchliste
des Sultans ein und besuchten den Präsidenten des Senats
und der Kammer, den deutschen Botschafter, den Scheich
ul Islam, die Minister, das Komitee für Einheit und
Fortschritt und den Bürgermeister von Konstantinopel.
Zunächst gab der Vizepräsident der Kammer, Hussein
Dschahid Bei im Berapalast ein Mahl zu Ehren der Ab-
geordneten, dann ebenso der Kammerpräsident Hadhi
Abil Bei im Corde de l'Orient. Bei diesen Gelegenheiten
wurden von beiden Seiten Ansprachen gehalten, in denen
der Freundschaft und der gemeinsamen Ziele der verbün-
deten Völker gedacht wurde. Die deutsche Abordnung
weilte auch bei Talaat Bei, dem Minister des Innern, zu
einem Ehrenabend.

Frankreich.

+ Mit der französischen America-Anleihe scheint es
weiterhin recht schlecht zu stehen; denn nachdem zuerst
eine Anleihe von 5000, dann eine solche von 2500 und
endlich 1000 Millionen Franks angekündigt worden war,
heißt es jetzt in einer Pariser Meldung recht bescheiden,
es handle sich nur um einen geringfügigen Bankkredit,
dessen Höhe nicht mehr angegeben wird. Aber auch für
diesen geringfügigen Bankkredit muß Frankreich ein Faust-
pfand durch Hinterlegung von Wertpapieren bestellen, was
beweist, wie tief Frankreichs Kredit gesunken ist.

Rußland.

+ Eine ganz neue Maßnahme der russischen Regierung
ist die Ausweisung schwedischer Staatsbürger. In der
letzten Zeit ist eine große Anzahl von Schweden, besonders
solche in leitenden Stellungen, aus Petersburg ausge-
wiesen worden. Diese Maßregel der russischen Behörden
wirkt in Schweden um so peinlicher, als sie ebenso rigoros,
wie geheimnisvoll geschieht. „Svenska Dagblad“ hat an
maßgebender Stelle die Meldung bekräftigt erhalten und
sagt voraus, daß dadurch ernste Folgen für die geschäft-
lichen Verbindungen Schwedens und Rußlands erwachsen.

+ Das deutsch-rumänische Handelsabkommen wurde
bisher von der russischen Presse als nebensächlich abgetan.
Aber nun nach seinem Abschluß beschäftigen sich die russi-
schen Zeitungen immer leidenschaftlicher damit. Der „Dien“
will aus diplomatischen Kreisen erfahren haben, daß diesem
Abkommen eine große politische Bedeutung zukäme.
Die „Romoje Wremja“ greift in einem Zeit-
artikel die russische Diplomatie an, die hierbei abermals
ihre Unfähigkeit bewiesen habe, indem sie ein Abkommen
nicht zu verhindern vermochte, das politisch und wirt-
schaftlich für Deutschland eine große Stärkung bedeute,
während die russischen Diplomaten stets von der politischen
Bedeutungslosigkeit dieses Abkommens geredet hätten.

Amerika.

+ Der Erchanoe Telegramm meldet, daß der Papst sich

durch Kardinal Gasparri mit einem Osterbrief an das
amerikanische Volk wandte. Darin heißt es: „Die
heilige Botschaft „Friede sei mit euch“ ist an alle Menschen
gerichtet. Der Papst hofft, daß die Völker, die jetzt in
Frieden leben, dabei verharren und Gott für diesen Segen
danken, daß auch die Kriegführenden bald das Schwert
aus der Hand legen und dem Schicksal, das Europa und
die Menschheit entehrt, ein Ende machen werden.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Die chinesische Gesandtschaft teilt
mit, daß das neue chinesische Kabinett jetzt vollständig
unter dem Vorsitz Juanschijsu gebildet ist.

Wien, 27. April. Beim Minister des Auswärtigen fand
ein Empfang statt, zu dem unter anderen der deutsche
Botschafter mit dem Botschaftspersonal, die Vertreter
Bayerns und Sachsens, sowie die aus Berlin eingetroffenen
Delegierten der deutschen Regierung geladen waren.

Wien, 27. April. Der Handelsminister hat die Handels-
kammer von Triest, Gbr. Novigno und Rovereto wegen
der Kriegsverhältnisse aufgelöst. Mit der Fortführung der
Kammergeschäfte wurden vom Handelsminister ernannte Re-
gierungskommissare betraut.

Haag, 27. April. Die Zweite Kammer hat den Ge-
setzentwurf über die Sommerzeit angenommen.

Kopenhagen, 27. April. Die in Kraft getretene Er-
höhung der Prämien für die Kriegsversicherung dänischer
Schiffe trifft in besonderem Maße diejenigen, die Schott-
land und die Häfen an der ostenglischen Küste anlaufen.

London, 27. April. Asquith teilte im Unterhause mit,
daß der Gesetzentwurf über die Dienstpflicht nunmehr dem
Parlament zugehen werde.

Wann wird Deutschland antworten?

Berlin, 27. April. Der amerikanische
Botschafter hat sich heute abend zu einer
Audienz beim Kaiser ins Große Haupt-
quartier begeben.

Die in der Überschrift wiedergegebene Frage be-
schäftigt jetzt alle Welt. Denn was Deutschland auf die
amerikanische Note antworten wird, weiß kein Mensch;
nicht einmal Reuter wagt es, hierüber seinen Gläubigen
etwas vorzu-legen. Auch über das Wann weiß man
nichts Bestimmtes; hier kann man aber wenigstens Ver-
mutungen anstellen. Aus verschiedenen Anzeichen schließt
man, daß die Antwort in ihren Grundzügen bereits durch-
beraten ist, jedoch ist vor Ablauf dieser Woche kaum irgend-
eine Angabe über ihren Inhalt zu erwarten. Bei der
weittragenden Bedeutung dieser Angelegenheit kann das
Für und Wider gar nicht eindringlich genug erwogen
werden.

Mit noch größerer Spannung als das deutsche Volk
sehen die uns feindlichen Völker der deutschen Antwort-
note entgegen. Zu der Spannung gesellt sich bei ihnen
die Hoffnung, daß es zum Bruch zwischen Deutschland
und Amerika kommen und eine günstige Wendung ihrer
verlorenen Sache herbeiführen möge. Auch diese feind-
lichen Erwartungen werden von unseren leitenden Männern
sicherlich nicht außer acht gelassen worden sein.

Zureden amerikanischer Blätter.

Nicht unbeachtet darf auch die Haltung eines Teiles
der amerikanischen Presse bleiben. Die „Evening World“
z. B. und die „New York Sun“ reden den Deutschen zu
nachzugeben: „Wenn die U-Boote zur Anpassung an die
Forderungen des Völkerrechts gebracht sind, dann wird
das Staatsdepartement Freiheit haben, mit seiner Klage
gegen England vorzugehen“, heißt es bald in dem einen,
bald in dem anderen amerikanischen Blatte. Man soll
derartige Presseäußerungen nicht unbeachtet lassen, man
darf aber ihre Bedeutung nicht überschätzen. Ähn-
liche Stimmen waren gleich nach Beginn des
U-Boorkrieges laut geworden. Als dieser in seiner
Stärke nachließ, richtete auch Wilson in der Tat eine
sanfte Note an England. Und das Ergebnis? London
antwortete sechs Monate lang überhaupt nicht; und als
die Antwort endlich eintraf, bestand sie in einem breit
umschriebenen, dennoch aber klaren Nein! „Wir machen,
was wir für Recht halten und für richtig befinden“, er-
klärte der Vertreter Mr. Asquiths und damit war der
Fall für London erledigt. Ob auch für Washington? Eine
nahe Zukunft wird dies zeigen.

Lazarettmaterial für die Mittelmächte.

Denn die amerikanische Regierung wird demnächst
noch einen anderen Grund finden gegen die Londoner
Selbstüberlichkeit Front zu machen. Ein amerikanisches
Nachrichtendebureau meldet nämlich aus Washington:

Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes hat
das Staatsdepartement durch Kabeltelegramm bei der
britischen Regierung darauf gedrungen, daß für Lazarett-
bedürfnisse aus Amerika die Einfuhr nach den Mittel-
mächten freigegeben werde.

Die amerikanische Nachrichtenagentur fügt hinzu:
„Man sagt, die amerikanische Regierung beschäufliche, diese
Sache scharf zu betreiben.“ Wir werden sehen, ob „man“
Nichtiges gesagt hat.

Wenn es anders käme . . .

Amerikas Interessen am Tauchbootkrieg.

In seinem Buche „Amerikanische Rechte und englische Ansprüche auf den Meeren“ läßt der angehende amerikanische Gelehrte und Politikwissenschaftler William D. Hale, einst Austauschprofessor in Berlin und Abgesandter des Präsidenten Wilson nach Mexiko, eine bemerkenswerte Kritik an der Haltung des Präsidenten und seiner Regierung in der Frage des Unterseebootkrieges. Er führt u. a. aus:

Wißt man die Stellung der gegenwärtigen Regierung hinsichtlich der Seekriegsführung im fahlen Licht der besten Interessen der Vereinigten Staaten nach der wirtschaftlichen und politischen Seite hin, so besteht kein Zweifel, daß gerade die falsche Richtung eingeschlagen worden ist. Für Amerikas Volk kann nur ein Verteidigungskrieg in Frage kommen, einen auswärtigen Angriffskrieg würde es niemals gutheißen. Angenommen nun, wir gerieten in einen Krieg mit einer anderen amerikanischen Macht. Nach dem von uns angenommenen Grundsatz, daß es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht neutraler Staaten ist, die See einer kriegsführenden Macht mit Waffen und Munition zu versorgen, so würde diese „Pflicht“ von europäischen und asiatischen Waffen- und Munitionsfabrikanten zugunsten unserer Gegner und zu unserem eigenen Schaden erfüllt werden. Ebenso würden europäische und asiatische Fabrikanten einer mit uns im Krieg befindlichen europäischen Macht pflichtgemäß Kriegsmaterial liefern. Uns zwar auch, aber wir würden die Ware niemals erhalten, da sie nicht über das Meer geschifft werden könnte. Wir sind praktisch der Luftschiffahrt beizugehen, daß eine Blockade nicht mehr bestimmte Häfen zu betreffen oder effektiv durch Schiffe aufrecht erhalten zu werden braucht. Sie kann „irgendwo vorgenommen“ werden. Ein oder zwei Torpedoboote in der Straße von Gibraltar, ein paar Minen im englischen Kanal oder in der Nordsee, und die atlantische Küste der Vereinigten Staaten würde sich im Zustand der Blockade befinden. Nicht nur keine Munition, überhaupt nichts mehr würde durchkommen. Im dritten Fall eines Krieges mit einer asiatischen Macht, beispielsweise Japan, würde ganz Europa verpfändet sein, dieser Waffen zu liefern.

Im vierten wahrscheinlichsten Fall, einem Kriege mit einem Bündnis zwischen europäischen und asiatischen Mächten, würden alle Waffenfabriken in der übrigen Welt gegen die Vereinigten Staaten zusammenstehen. Unsere Küsten könnten auch durch die größte Flotte nicht geschützt werden, da Herr Wilsons Regierung die wirksamste Verteidigungswaffe zur See, das U-Boot, für ungesetzlich erklärt hat, vom Angriff ganz zu schweigen. Ein U-Boot kann nicht, wie Wilson verlangt, untersucht, ehe es angreift, da es durch einen einzigen Schuß aus dem leichtesten Kaliber eines Handelsschiffes versenkt werden kann. Die Untersuchung ist außerdem eigentlich keine Pflicht der Kriegführenden, sondern ein Recht; ein Recht, das die Vereinigten Staaten gegen die Behauptung Englands lange Jahre, schließlich durch einen Krieg bekämpft haben. Die Untersuchung bezieht sich ferner nur auf neutrale Schiffe, nicht wie es von Wilson verlangt wird, auch auf feindliche. Es war, ehe das Staatssekretariat der Vereinigten Staaten dies erfuhr, unerhört, daß ein Kriegführender verpflichtet sei, ein feindliches Schiff zu untersuchen, ehe er es versenkt. Außerdem führen alle Schiffe, die unsere Küsten nach Europa verlassen, in Folge der neuen alles umfassende Begriffsbestimmung durch England. Wir haben ferner verlangt, daß alle diese Handelsschiffe, die Warenware führen, sicher gegen Angriffe sein sollen, bis festgestellt ist, daß sich kein neutraler Passagier an Bord befindet. Das Leben dieses neutralen Bürgers oder Unterthanen soll also wichtiger sein als das Recht des U-Boots-Kommandanten, das Leben der Soldaten seiner Heimat zu beschützen, die außer aller Frage in den Schützengräben liegen, wo sie mit der Munition angegriffen werden sollen, welche das geschonte Schiff mit sich führt. Diese Frage soll hier nicht entschieden werden. Aber

wir sollten wenigstens bedenken, welche Lage wir für uns selbst durch solche Präzedenzfälle schaffen. Wir werden wahrscheinlich niemals eine Armee außer Landes senden, wenigstens nicht nach der anderen Halbkugel. Unsere Truppen werden zu Hause bleiben, um unser eigenes Land zu verteidigen. Vorausgesetzt aber, daß ein europäischer oder asiatischer Feind einen Stützpunkt in Amerika gewinnt oder eine amerikanische Macht unternimmt, in unser Land einzufallen: Seine Kriegsmittel, selbst in seinen Handelsschiffen, können von unseren Unterseebooten nicht angegriffen werden, vorausgesetzt, daß er einen neutralen Passagier mit sich führt.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 28 April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermeles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, 2 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschließung von Ortschaften hinter unserer Front, nämlich von Lens und Vortoren, ferner vielen Dörfern südlich der Somme und der Stadt Roye sind in den letzten Wochen wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten wurden wie bisher in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und bei Vervins ab, ein drittes in unserer Abwehrgeschütz bei Trappelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kaserne und den Bahnhof von St. Renehould.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert. Die Bahnanlagen und Magazine von Riezeca wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.

Balkan Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutscher Erfolg an der Doggerbank.

WTB Berlin, 27. April. (Amtlich.)

In der Nacht vom 26. zum 27. April wurden von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Beute aufgebracht. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die englischen Schiffverluste.

Das neueste englische U-Boot „E 22“ war wohl mit das neueste, über das die englische Flotte verfügte. Von der ganz modernen E-Klasse waren bis zum Jahre 1914 nur 18 Boote fertiggestellt. Sie bestanden aus Wasserdrum von 730 bis 825 Tonnen. Auch die Kreuzer der „Arcturion“-Klasse sind hochmoderne Schiffe, in den Jahren 1913 und 1914 erbaut. Sie verdrängen 3560 Tonnen.

haben eine Schnelligkeit von 29 Knoten und eine Besatzung von 400 Mann, die im Kriege sich auf 600 Köpfe erhöht sein dürfte.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart:

Russischer und südschlesischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front war der Stellungskrieg gestern und heute Nacht stellenweise sehr lebhaft. Gegen unsere wiedereroberten Gräben wurde Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender Angriff wurde abgelehnt. Der Monte San Michele nachmittags unter heftigem Feuer aller Kräfte. Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wurde Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Mitternacht vergangen unsere Truppen den Feind aus Stümpfen im Nomon-Gebiet und nahmen einen aus Alpinen bestehenden Besatzung gefangen. Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Edelmüt deutscher U-Boots-Beute.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, wurde das Rettungsboot „Atlas“ die Benennung des Fischereifahrzeuges „Alfred R. 168“ auf holländische Schiffe gelandet, das durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden war. Das Unterseeboot wurde nach dem Leuchtschiff Nordhinder gefolgt. Wenn die Engländer das lesen, so muß ihnen danken an „Baralong“ und „King Stephen“ die rote aufsteigen. Oder richtiger gesagt: „müde“.

Zwei holländische Dampfer durch Minen versenkt.

Aus Rotterdam wird über das eigenartige Schicksal des holländischen Dampfers „Maasbaven“ berichtet. Der Dampfer „Maasbaven“, der vor der Küste auf eine Mine stieß, jedoch in einen Schlepp gezogen wurde, trat am Dienstag in den holländischen Hafen, geschleppt von dem Dampfer „Noordzee“ und „Boosje“, die Rückreise nach Rotterdam. Mittwoch früh stießen „Maasbaven“ und „Boosje“ auf Minen und versanken.

Der Schlepper „Noordzee“ ist mit dem Maasbaven im holländischen Hafen eingetroffen.

Englische Spione in Holland.

Die Korrespondenten der „Daily Mail“, die Ameland, Texel und Wierland aufsuchten, richteten und warnten London vor der Annäherung von 16 Zeppelein. Das gleiche geschah beim Vorüberfliegen deutscher Torpedojäger in weißlicher Nacht.

Französische Flieger auf holländischem Boden.

Bei Vlissingen wurde ein französischer Flieger nach heftiger Beschießung durch die Küstenbatterien und Kriegsschiffe zum Boden gedrückt. Die Maschine ist schwer beschädigt. Der Flieger hatte keine Bomben, hatte ein Maschinengewehr und einen drahtlosen Telegraphen ausgerüstet. Die Besatzung aus einem Sergeanten als Führer und einem Offizier, wurde durch Marinetruppen gefangen genommen.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 27. April. Bei Hebel reichbedecktes englisches Proviantschiff erbeutet. Kanal sind am 12. April vier feindliche Schiffe vernichtet worden.

Haag, 27. April. Die Reuter meldet, daß vorgestern durch türkische Flugzeuge bombardiert. Der Schaden sei unbedeutend (H).

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

53;

Nachdruck verboten.

Warum Hochfeld war förmlich zusammengebrochen, bis zum nächsten Armsehl hatte er sich geschleppt, war hineingefallen wie ein Schwerkranker. Er konnte weder denken noch überlegen. Seine schlimmsten Befürchtungen übertrugen, sein Leben bedroht und zerstört.

Eine wahnsinnige Angst lähmte ihn. Der Tag der Abrechnung, den er jahrzehntelang gefürchtet, dann fast ungeduldig erwartet und zuletzt vergessen hatte, jetzt war er da, seine Schuld kam an das Tageslicht.

Gab es keinen Ausweg?

Aber schon bei dem ersten Versuch, zu überlegen, wie er sich am besten aus der Angelegenheit ziehen könne, verwirrten sich seine Gedanken, packte ihn ein Schwindel.

„Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich deinen Besitz schmälern, dir nehmen will, was ich dir vor Jahrzehnten überlassen, aber ich habe einige Verleumdungen in Erfahrung gebracht, die ich zu berichtigen wünsche. Dazu bedarf ich deines Beistandes.“

Herr Bollmer sah kopfschüttelnd auf die zusammengefallene Gestalt des Mannes, mit welchem ihn ungezählte Erinnerungen aus der Kinderzeit verknüpften, der sein leiblicher Bruder war.

„Du hast also kein Wort des Willkommens für mich, Botho? Erscheine ich dir so ungelegen?“

Hochfeld raffte sich auf, mit fast irrem Blick streifte er das Gesicht seines Gastes, das harte Linien aufwies, von Innerlichkeit, einem stählernen Willen zeugte. Mit zitternder Hand wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

Was sollte er tun? Offen bekennen? Wolfgang's Verzeihung erheben? Es blieb ihm wohl nichts weiter übrig, denn erfahren würde Wolfgang ja doch alles; dann brach das ganze Bausegebäude zusammen, und wer weiß, was danach geschah! Dieser von den Toten gewissermaßen Erstandene sah aus, als sei er zu allem fähig, wo es sich um sein gutes Recht handelte.

„Verzeih“, brachte Hochfeld endlich mühsam hervor, „aber du wirst zugeben, daß diese Heberausung geeignet ist, mich aus der Fassung zu bringen.“

„Wenn ich in feindlicher Absicht käme, könnte ich dein Erscheinen wohl begreifen. Aber ich wiederhole, daß

ich keine Ansprüche an unser Familienerbe erhebe. Ich habe mir drüben ein Vermögen, Ansehen und Stellung erworben und besitze mehr, als ich brauche. Meine Heimat ist dort, wo ich mir ein neues Leben geschaffen. Aber da war doch ein heimliches Sehnen in mir nach den Räumen, in welchen ich meine Kinderjahre verträumt, wo ich als Junge neben mancher harten Erfahrung doch auch manche glückliche Stunde erlebte, das mir keine Ruhe ließ.“

„Ich wollte, du hättest dich nicht so drücken lassen“, grüßte Botho, „manches wäre anders geworden.“

Herr Bollmer lachte kurz auf. „Und doch warst du es besonders, der dafür sorgte, daß Mutter stets etwas an mir auszusehen fand und böse auf mich war.“

„Ich bin ihr nicht dankbar dafür, daß sie mich so grenzenlos verzog, alle Ungezogenheiten an mir entschuldigte.“

Herr Bollmers scharfe Augen fixierten den Mann, auf dessen Zügen so unverkennbar schweres Schuldbewußtsein lastete, der ihm ein gänzlich Fremder und doch sein leiblicher Bruder war.

„Schwächlinge pflegen die Schuld an ihren Fehlern gern anderen aufzubürden, in erster Linie den Eltern“, sagte er verächtlich.

„Mit vollem Recht!“ fuhr der Schloßherr auf und erhob sich stürmisch, der Arbeitsfessel, ein kostbares Familienerbe, flog fast bis in die Mitte des Zimmers. „Ja, ja, ich fühle mich schuldig, offen will ich es bekennen. Von vornherein war die Veranlagung zu Eigenschaften in mir, die mir früher oder später verhängnisvoll werden mußten. Das hätte unsere Mutter doch erkennen, mit ihrer ganzen Autorität dagegen ankämpfen müssen. Mir gerade war eine straffe Erziehung vonnöten, du mit deinem warmen, raschlagenden Herzen brauchtest nur geleitet, behütet zu werden. Das Gegenteil geschah. Meinen Fehlern leisteten unsere Eltern Vorschub, und du wurdest für meine Bosheiten mit bestraft.“

Baron Hochfeld durchmaß mit raschen Schritten den Raum. Trotz seiner grauen Haare konnte er sich noch leicht erregen. Mit lebhaften Handbewegungen begleitete er seine Worte.

Bollmer welcher unaufgefordert in einen Sessel gesunken war und im Schatten saß, beobachtete scharf, doch unauffällig seinen Bruder, welcher sich als schuldig bekannte

und doch so objektiv sprach, als rede er von einem Fremden und nicht von der eigenen Person.

Eine gewisse Größe haftete dem Manne an, die Befähigung einst die Ehre seines einzigen Bruders in Staub gezerzt. Die Gewissensbisse, welche er jahrelang ertragen, hatten seinen Sinn geädert, ihn sehr gezwungen.

Das sah auch Bollmer. „Warum klagst du nicht an, welche Längst vor einem höheren Richter stehen? Du hast dich zu einem neuen Menschen umgerungen.“

„Aber unter welchen Opfern, Wolfgang! Ich bin unfähig, meine Schuld auf mich geladen!“

Des anderen Augen weiteten sich. Dieser Büßenden gegenüber hielt das fremde Gesicht eine sammengedrückte nicht länger stand. Es war ihm, als wenn tiefes Seelenleid das Haar gebleicht, die Augen gezeichnet hatte.

Er hätte wohl zu ihm eilen, die Hände auf Schultern legen, ihm tröstlich zusprechen mögen.

Doch er gab seiner natürlichen Herzensgüte keinen Instinkt empfand er es: Da war noch ein ungetrennter zwischen ihnen stand. Die heimliche, empfundene Schuld des Bruders — an wem? an wem? Und plötzlich, einem Impulse folgend, er die Frage aus, die Hochfeld am meisten gequälte.

„Wer trieb meinen Freund Wellnig in den Hölle? Hast du es nicht gesehen?“

„Was aber waren die äußeren Zeichen gegen das, was in seiner Brust wühlte?“

„Das Leben hat mir so ziemlich alles genommen, woran mein warmer Sinn hing, ich verlor meine Hoffnung und in ihr die treueste Kameradin, die Heimat dahingegen, die Eltern sind nicht mehr!“

„Du hast einen Sohn“, warf Hochfeld zurück. „Herrn Bollmers Augen leuchteten.“

prächtigeren Menschen wühlte ich mir nicht. Ich bin mein ganzer Stolz, mein Alles! Aber was ist das für ein Fünfundsiebenzigjähriger, dessen Leben einem jungen Blatte gleicht, denn von dem, was er gelebt hat, weißt du nichts? Das Beste besitzen wir in unseren Eltern, sie mit einem gleichaltrigen Freunde auszusprechen für mich das höchste Glück. Die Aussicht, dich als mich förmlich jung, zu nennen wollte ich mir

Amsterdam, 27. April. Nach einer Monatsmeldung ist die norwegische Barf. "Carmanian" gesunken.
London, 27. April. Der englische politische Agent und ein gewisser Offizier sind in Mand an der Grenze von Belgien und Persien von Eingeborenen erschossen worden.
Marzelle, 27. April. Die Agence Havas meldet: Die russischen Truppen sind gestern Abend nach dem Lager von Maila abgegangen.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Der Vierverband verübt Bombenattentate.
Berlin, 27. April.

Da die sonstigen Mittel nicht ausreichen, scheinen jetzt die Beauftragten des Vierverbandes in Griechenland durch Bombenattentate ihre Zwecke fördern zu wollen.
Auf der Treppe der bulgarischen Gesandtschaft in Athen explodierte in letzter Nacht eine Bombe. Sie riss ein Loch von 40 Zentimeter Tiefe und 80 Zentimeter Breite. Die Explosion war außerordentlich stark, sämtliche Fenster der Gesandtschaft und der Häuser in der Umgebung wurden zertrümmert. Eine zweite Bombe, die nicht zur Explosion kam, ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Allgemein scheint die Meinung zu sein, daß das Attentat von der Ententeleite angezettelt sei. So sagte der bulgarische Gesandte zum Athener Vertreter des "W. I. B.", daß es für ausgeschlossen sei, daß der Anschlag von der Entente verübt worden sei. Und die Athener Behörden, so weit sie bekannt sind, treffen große Vorsichtsmaßnahmen, um die Bombenattentate durch die Entente nahe liegende Kreise zu verhindern. — Man sollte in London anfragen, ob diese Art der Beeinflussung Neutralen auch in das Rüstprogramm des Krieges, zum Schutz der schwachen und kleinen Staaten, gehört, den England angeblich führt.

Ein holländisches Kriegsschiff versenkt?

Amsterdam, 27. April.

Das sozialdemokratische holländische Blatt "Tribune" behauptet sich mit der bekannten holländischen Aufregung vom 31. März und gibt dazu die folgende Erklärung:

Der Zustand war am 31. März so kritisch, weil von der Seite irrtümlich ein niederländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt worden war. England hat sich sofort veranlaßt gesehen, vollständigen Schadenersatz zu zahlen. Die Vernichtung des Kriegsschiffes wurde sofort nach Indien geschickt, damit alles vorläufig geheim bleiben sollte.

Als Zeugen für diesen Bericht führt die "Tribune" ein Mitglied der Besatzung des holländischen Dampfers "An", der auf der Heimfahrt in der Nordsee Widerstand leistete durchgemacht habe, die von so eingreifender Art sind, daß sie sich im Augenblick nicht zur Veröffentlichung eignen! Die holländische Regierung ist zu den Behauptungen der "Tribune" nicht schweigen, um so mehr, als man dieser in weiten Volkskreisen Glauben schenkt.

Englands irische Sorgen im Wachsen.

London, 27. April. (Neuermeldung.)

In Tralee (Irland) sind zwei Beamte verhaftet worden unter der Beschuldigung der Verhinderung und der Unterdrückung der Waffeneinfuhr aus Feindesland. Die Verhaftung hängt mit der Beschuldigung eines Bootes mit seiner Ladung von Waffen und Munition in der Bucht von Tralee zusammen. Man glaubt, daß die Waffen für die Freiwilligen der Sinn-Fein bestimmt waren. Im Oberhause gab heute Lord Lansdowne folgende Schilderung der Lage in Irland: Nachdem die Aufständischen einen Angriff auf das Dubliner Schloß gemacht hatten, besetzten sie St. Stephens green und leisteten den Truppen, als diese in ihre Kasernen zurückkehren wollten, Widerstand. Sie feuerten auf die Truppen von den Dächern, besetzten das Postamt und zwei Bahnhöfe und schnitten die Telegraphenbrüche ab. In der Provinz blieb im allgemeinen alles ruhig. Die Regierung erfuhr telegraphisch, daß Liberty hall, das Hauptquartier der Sinn-Fein-Partei, teilweise zerstört und von Truppen besetzt ist. Ein geschlossener Korridor von Truppen ist um das Zentrum von Dublin nördlich vom Schloß aufgezogen, und einige Bataillone sind heute Mittag in England angekommen.

Im Unterhause teilte Asquith mit, daß in Stadt und Umgegend Dublin das Kriegsgefehl verstanden und dringende Maßnahmen ergriffen seien, um die Bewegung zu unterdrücken und die Verhaftung aller Beteiligten zu sichern. Und das Pressebureau ist ermächtigt mitzuteilen, daß Asquith in der Geheimhaltung des Unterhauses erklärt habe, die Vorwürfe der Regierung auf Erweiterung der militärischen Dienstpflicht sollen in Irland nicht zur Anwendung kommen.

Wie schwierig müssen die Verhältnisse in Irland liegen, wenn Asquith, der "starke Mann", sich gezwungen sieht, den Iren eine Sonderstellung in der Dienstpflichtfrage einzuräumen und diesen Beschluß, gleich nachdem er gefaßt wurde, bekanntzugeben!

Casement von den Engländern gefangen.

Rotterdam, 27. April.

Der Roger Casement, der bekannte Vorkämpfer der irischen Freiheitsbewegung, dessen Auftreten gegenüber dem britischen Gesandten in Christiania, Hindlay, großes Aufsehen erregte, ist nach englischen Blättermeldungen in Irland verhaftet und zur Aburteilung nach England überführt worden.

Man auch hier wieder grausame Enttäuschung. Das trifft mich hart, und ich werde den Schlag so leicht nicht überwinden. Ich sehe es dir an, daß du weißt, wer Schuld an William's Tod ist. Sage es mir, damit ich ihn zur Rechenschaft ziehen kann!

Hofheids Blick hielt dem des Bruders nicht stand. Wie ein überwundener Held, der die Waffe senkt, sah er aus.

In Herrn Bollmers Zügen malte sich unbeschreibliches Trauern. Aber dann schüttelte er den Kopf. "Wie doch der Augenchein täuscht. Man könnte glauben, Botho — aber das ist ja natürlich Unsinn —"

Fortsetzung folgt.

Bekanntlich sollte der Gesandte Hindlay versucht haben, Casements Diener zu beschaffen und so die Gefangennahme Sir Roger Casements schon in Christiania zu bewirken. Seither befand sich Casement außerhalb Englands.

Griechenlands andauernde Bedrängung.

Athen, 27. April.

Der Vierverband läßt nicht ab, das wider alle Rechtsgrundsätze besetzte Griechenland zu drangsalieren. Er begnügt sich nicht mehr mit der Beschlagnahme der Postsendungen der Vierbundmächte, sondern greift sich auch an der griechischen Inlandpost. Das französische Kriegsschiff "Bruix" beschlagnahmte auf drei griechischen Dampfern gegen 150 Postfächer, darunter Korrespondenz der Behörden und der griechischen Truppenkommandos mit der Zentrale. Ferner unternahmen die Gesandten der Entente einen neuen Schritt, um die Benützung der griechischen Eisenbahnen für den Transport feindlicher Truppen von Korfu nach Mazedonien zu erzwingen. Die griechische Regierung lehnte es entschieden ab, die zunächst geforderte Bahn Piraeus—Varina zur Verfügung zu stellen und die Anfrage überhaupt zu erörtern.

Griechenland ist zwar neutral, aber die englischen und französischen Eindringlinge behandeln es wie eine eroberte Provinz.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. April.

Sonnenaufgang	4 ³⁵	Mondaufgang	3 ¹⁰ V.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁰	Monduntergang	4 ³⁰ N.

Vom Weltkrieg 1915.

29. 4. Auf Gallipoli gelandete englisch-französische Streitkräfte werden unter ungeheuren Verlusten von den Türken vertrieben. — Beginn der Beschießung von Dünkirchen.

1676 Holländischer Seebeld Michiel de Ruyter gest. — 1789 Feldherr Artur Wellesley, Herzog von Wellington, geb. — 1806 Dichter Ernst Freiherr v. Freyherleben geb. — 1824 Dichter Emil Brachvogel geb. — 1854 Maler Hermann Brell geb. — 1879 Prinz Alexander von Battenberg (1857—1893) wird zum Fürsten von Bulgarien gewählt. — 1893 Hermann Schulze-Delitzsch, Begründer der deutschen Genossenschaften, gest. — 1911 Geschichtsforscher Konrad Barentz gest.

o Selbsthilfe der Käufer gegen Übertreibung. In der Osterzeit hat sich namentlich in Großstädten eine solche Bewachung des Publikums breitgemacht, daß z. B. das Oberkommando in den Marken einen scharfen Befehl gegen die Ausbeute veröffentlichte. Verlangte man doch in Berlin wahre Phantasiestücke: Huhn kostete 15 bis 20 Mark, Kalbfleisch das Pfund bis 7 Mark, Kähler Rippespeck bis 5 Mark, Gänse das Pfund bis 4,50 Mark, für Schlach- und Leberwurst, die 3,40 Mark und 2,50 Mark höchstens kosten dürfen, wurden überall 5 und 6 Mark verlangt unter dem Vorwande, es handelte sich um von auswärts gekommene "Deildatschewurst". Aber auch aus kleineren Orten hört man Klagen über sich immer wieder vorwogenden Lebensmittelpreise. Den verächtlichen Elementen, die derart das vaterländische Interesse sowohl wie ihre bedrängten Nebenmenschen schädigen, wird ihr Treiben noch immer zu leicht gemacht. Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen, Bezirk Leipzig, macht jetzt folgenden Versuch zur Abhilfe: Er hat an allen Anschlagstulen der Stadt ein großes Plakat andringen lassen, das von allen dem Ausschuss angehörenden Vereinen unterzeichnet ist und folgendermaßen lautet: "Gegen die Übertreibung schützt sich die Leipziger Einwohnerschaft am besten durch strenge Einhaltung und Kontrolle der behördlichen Preisvorschriften. Zu ihrer richtigen Durchführung genügen die in Folge des Krieges in ihrer Zahl bedeutend verringerten Beamten allein nicht. Darum ist der Grundfab aufzustellen: das Volk muß sich selbst helfen, indem es alle Überforderungen, die ihm zur Kenntnis gelangen, bei der Geschäftsstelle des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen ohne Ansehen der Person zur Weiterverfolgung meldet. Diese Meldung ist keine Denunziation, sondern ein Schutz gegen die inneren Feinde, ohne deren Niederung die Erfolge unserer Feldgrauen gefährdet werden." Wo ein solcher Ausschuss nicht vorhanden ist, muß die Polizeibehörde in allen Fällen rücksichtslos in Anspruch genommen werden.

Hadenburg, 28. April. Der seitherige Offizierstellvertreter Alfred Groß, Sohn des Mehgermeisters Herrn Heinrich Groß von hier, im Infanterie-Regiment Nr. 140, 7. Kompagnie, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

* Die Amtsdauer der Mitglieder und Erfahrmänner der Handwerkskammer und ihrer Gesellenausschüsse ist, falls die Wahlen hierzu infolge der umfangreichen Einberufungen zum Heeresdienst nicht ordnungsmäßig vorgenommen werden können, vom Regierungspräsidenten bis zum 31. März 1918 verlängert worden.

§ Postalische. Die Einrichtung von Schließfächern am hiesigen Kaiserlichen Postamt tritt mit dem 1. Mai d. Js. in Wirksamkeit. Um den Inhabern von Schließfächern zu ermöglichen, daß sie auch außer der eigentlichen Dienststunden die für sie bestimmten Sendungen abholen können, bleibt der Schaltervorraum von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet.

Bom Westermund, 27. April. Ein altes Bergwerk wurde bei der Station Elben, an der neuerbauten Strecke Scheuerfeld—Nauroth, in der Nähe der Kruppischen Grube Bindweide neu aufgeschlossen. Bei den Schürfarbeiten fand man neben hochprozentigem Eisen auch Kupfererze, deren Analyse ein sehr gutes Resultat ergab. Die vor kurzem tagende Gewerksammlerung hat deshalb eine energischere Ausbeutung der Grube beschlossen, mit deren Leitung die Rugenbesitzer Grubendirektor Weyer in Strahlhütten, einem alten Westermünder Bergschachmann, beauftragt haben.

Verod bei Wallmerod, 27. April. Der Musiketier Jakob Gerlach aus Verod (Reserve-Inf.-Regt. Nr. 18, ausgebildet im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80 Wiesbaden) wurde seit 6. Oktober 1915 vermisst. Er konnte Dank den vereinten Bemühungen des Roten Kreuzes von Wiesbaden-Frankfurt das erste Lebenszeichen aus russischer Gefangenschaft (Veresowka, Ostsibirien) uns zukommen lassen und zwar vom 21. April 1916. Eltern

und Brüder des Vermissten haben dadurch wieder einmal fröhliche Ostern gehabt und sind dem Roten Kreuz zu stetem Dank verpflichtet.

Ans Nassau, 27. April. In der Fürsorgeerziehung hat der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden seit Kriegsausbruch eine besonders emsige Tätigkeit entfaltet. Die Aufnahme der Böglinge zeigt, nachdem sie im ersten Teil der Kriegszeit eine erhebliche Abnahme erfahren, in letzter Zeit wieder eine fortgesetzte Zunahme. Neu überwiesen wurden im Jahre 1914 395 Böglinge, so daß sich deren Gesamtzahl bei Jahreschluss auf 3224 stellte. Von den Fürsorgezöglingen entfällt der Löwenanteil auf die Städte, und zwar auf Frankfurt 1581 und auf Wiesbaden 343. Erheblich beteiligt (mit 262) ist auch der Kreis Höchst, und diesem folgt mit 146 der Landkreis Wiesbaden. Bei allen übrigen Kreisen blieb die Zahl der Fürsorgezöglinge unter 70. Die geringste Zahl mit 16 entfällt auf den Kreis Westerbürg, die zweitgeringste mit 18 auf Biedenkopf. Auf 1000 Einwohner kamen in Frankfurt a. M. 6,3, in Wiesbaden-Stadt 3,3, im Kreis Höchst 3,4, in Wiesbaden-Land 2,1 und im Kreis Westerbürg 0,05 Fürsorgezöglinge. Von den ausgeschiedenen Böglingen konnten 183 als gebessert angesehen werden; bei 81 war das Ergebnis zweifelhaft und bei 42 ist die Fürsorgeerziehung anscheinend ergebnislos verlaufen. Die Unterbringung von Böglingen machte infolge der Einberufung zahlreicher Meister zum Heer erhebliche Schwierigkeiten, besonders die Unterbringung in Dienststellen war erschwert durch den Umstand, daß viele Dienstverhältnisse infolge der Kriegsteuerung von der Einstellung von Dienstpersonal abhingen.

Limburg, 27. April. Die Verbände der Brauereien von Wiesbaden, Mainz, Frankfurt, Worms und Limburg teilen mit, daß den Brauereien nur noch 31 Prozent ihres früheren Gerstenbedarfs geliefert würden. Infolgedessen könne ihrer Kundschaft von jetzt ab nur noch mit einer diesem Prozentsatz entsprechenden Biermenge gedient werden, besonders, da 10 Prozent der Erzeugung zur Lieferung an das Heer verlangt würden.

Altmannshausen, 26. April. Eine Besichtigung der Brandstätte des Erziehungsheimes Marienhausen hat bedauerlicherweise zu der Feststellung geführt, daß von der allgemeinen Zerstörung der Klostergebäude des alten Zisterzienser-Franziskanerklosters nur das alte Barockportal erhalten geblieben war, daß dagegen in der bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannten Kapelle alle Schmuckteile, besonders das schöne Wandtabernakel, der Sakristeischrank und zwei Grabkerne verloren gingen und nur ein romanisches Säulchen von einem Nebenalter gerettet wurde. Der Wiederaufbau des Erziehungsheimes ist bereits in die Wege geleitet.

Obernseel, 27. April. Der bekannte Kampfflieger, Oberleutnant Böde stattierte am Mittwoch der hiesigen Motorenfabrik einen längeren Besuch ab. Ihm wurden überall, wo er sich sehen ließ, herzliche Ehrungen zuteil.

Frankfurt a. M., 27. April. Auf der Fahrt nach der Donau durch den Ludwigskanal passierten bis jetzt etwa 40 Dampfer den Main. Sie sind als Schlepper für die Getreideschiffe von Rumänien nach Deutschland bestimmt. Die ersten dieser sehr kräftig gebauten Dampfer haben bereits eine Fahrt donauaufwärts bis Regensburg gemacht. Rumänisches Getreide ist daher schon in ziemlichen Mengen bis Bamberg gebracht und von hier mainabwärts gefrachet worden. — Der Verkehr in den Kriegskostertagen 1916 auf dem Hauptbahnhof stand dem zu Friedenszeiten wenig nach. In den Tagen vom 20. bis 24. April wurden an den Jahrtartenschaltern 263 000 Mark in barem Gelde vereinnahmt. Dazu kommen noch 70—90 000 Mark für gestundete, also nicht bar bezahlte Militärfahrtscheine usw.

Nah und fern.

o Kriegstraum des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen. Im engsten Familienkreise fand am Donnerstag nachmittag in Klein-Glienide bei Potsdam die Kriegstraum des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen mit Prinzessin Marie zu Schaumburg-Lippe statt. Der Brautgroom ist der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold und ein Neffe des Kaisers. Die Braut ist die älteste Tochter des Prinzen zu Schaumburg-Lippe aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Luise von Dänemark.

o Kriegsmassnahmen gegen Wildschweine. Im altsächsischen Kriegsgebiet mußte die Militärbehörde, der die Verwaltung der Ortschaft Sulzbach untersteht, einen benachbarten, von Wildschweinen verheulten Wald mit einem Stacheldraht umzäunen lassen, da diese Tiere jede Bebauung und zweckdienliche Verwendung des dem Walde benachbarten Bodens unmöglich machten, andererseits aber die Jäger trotz aller Anstrengungen mit diesem Feinde nicht fertig werden konnten. So kann es kommen, daß Drahtverhau zu Kriegzeiten gegen Feinde verschiedener Art zur Verwendung kommen können.

o Papierverschwendung in den Schulen. In vielen Schulen herrschen noch immer Einrichtungen, die mit der Sparlichkeit im Verbrauch von Papier nicht im Einklang zu bringen sind. Es wird z. B. vielfach noch verlangt, daß bei Beginn des neuen Schuljahres für alle Schüler neue Hefen angeschafft werden, trotzdem die alten noch nicht vollgeschriebenen sind. Für Verbesserungen muß auf jeder Doppelseite der rechte Teil frei bleiben. Werden nur wenig oder keine Fehler gemacht, so bleibt diese Seite zum Teil oder ganz unbenutzt. Für jedes Heft und Buch wird oft noch ein besonderer Umschlag aus blauem oder grauem Papier verlangt. Auf diese Weise wird besonders in den höheren Schulen eine Menge Papier verbraucht, das sich leicht ersparen ließe.

o Gute Behandlung der gefangenen Engländer in Deutschland. Die Londoner "Times" meldet: Vertreter der amerikanischen Botschaft in Berlin haben vor kurzem die Gefangenenlager in Rottbus, Görlitz, Sagan, Spottau,

